Als die schöne glänzend schwarze Glucke mit dem purpurrothen Kamme, in Mitte ihrer fünfzehn gelbhaarigen Jungen, das erstemal auf den grünen Rasen herausschritt, da war die Freude der Kinder und Eltern gar über alle Weise. „Schöneres kann man doch nichts sehen," sagte ein Köhler. „Und horcht nur, sprach die Köhlerin, wie die Alte den Jungen lockt, und wie die kleinen Dingerchen den Ruf verstehen, und sogleich folgen. Es wäre zu wünschen, daß ihr Kinder auf immer so auf den Ruf gienget."

Ein Knabe wollte ein junges Hühnlein fangen, um es näher zu betrachten. Das kleine Dingelchen schrie aber kläglich, und auf das Geschrey schoß die Alte plötzlich und mit weitgeöffneten Flügeln herbei, und flog dem Knaben, der heftig erschrak und jammernd um Hülfe rief, auf den Kopf. Sie hätte ihm wohl die Augen ausgekratzt, wenn er das Junge nicht augenblicklich wieder hätte laufen lassen. Der Vater schmähte den Knaben, und die Mutter sagte: „Wie das treue Thier sich seiner Jungen eifrig annimmt! Menschen könnten sogar von ihm lernen."

Wenn die Henne nun einen guten Bissen fand, so erhob sie sogleich ein Geschrey, und die Jungen eilten alle zusammen. Die Alte zerhackte ihn erst mit ihrem Schnabel und legte ihnen gleichsam vor. Jedermann wunderte sich, daß so junge Thierchen, die kaum über einen Tag alt wären, nicht nur sogleich laufen, sondern auch schon fressen könnten.

Da jetzt die Sonne sich etwas unter die Wolken verbarg — so sammelten sich alle Jungen unter die Alte,